

# Von Anden, Cuy und Titikakasee

Ein Famulaturbericht aus Peru von Anna Höcht ([anna-k.hoecht@web.de](mailto:anna-k.hoecht@web.de))  
aus dem Jahr 2006

Die Idee, eine Famulatur im Ausland zu machen, bestand schon lange. Da ich bereits vor dem Studium ein halbes Jahr in Spanien gewesen war, seitdem aber überhaupt keine Möglichkeit hatte, Spanisch zu sprechen oder es zu verbessern, lag natürlich die Überlegung nahe, die Famulatur in einem spanischsprachigen Land zu machen. Mein Wunsch, einmal nach Südamerika zu gehen bestand schon lange und so machte ich mich im Internet auf die Suche nach einem geeigneten Krankenhaus. Nachdem ich einige Emails an verschiedene Institutionen in verschiedenen südamerikanischen Ländern geschrieben hatte, bekam ich von der Clínica Maison de Santé in Lima, Peru, eine positive Rückmeldung. Man sagte mir, dass ein Programm für ausländische Studenten bestehe und ich die Möglichkeit hätte in verschiedenen Abteilungen zu rotieren. Nach einigen organisatorischen Anlaufproblemen (ich sollte zum Beispiel einen Psychologie-Test zusenden; hier in Deutschland wusste jedoch niemand, was darunter zu verstehen sei. Und so musste ich mir etwas einfallen lassen; ich wollte es schließlich nicht an so etwas scheitern lassen!). Nachdem diese Hürden überstanden waren, konnte ich nun endlich den Flug buchen.

Ende Juli ist es dann soweit: Von Düsseldorf geht es über Paris nach Atlanta und von dort weiter nach Lima. Nach zwei Langstreckenflügen und insgesamt einer Reisedauer von fast 30 Stunden komme ich nachts um 1 Uhr am Flughafen Callao, Lima, an. Als ich den Flughafen verlasse, bekomme ich doch ein kleinen Schreck.



Abb. 1: Machu Piccu

Mindestens 400-500 Personen warten auf Freunde, Bekannte oder auf Fremde, die sie abholen sollen. Ich fühle mich wie auf einem riesigen Jahrmarkt! Wie sollte ich so den Bruder von einer Bekannten meiner Eltern finden, der angeblich mit einem Namensschild auf mich wartete?? Außerdem bin ich von den langen Flügen doch ziemlich erschöpft. Aber was hilft es? Also mache ich mich auf die Suche und nach gut einer halben Stunde entdecke ich endlich das Schild mit meinem Namen. Nach kurzer Begrüßung geht es auch gleich weiter zu einem Hostal, in dem ein Zimmer reserviert ist.

Am nächsten Morgen fliege ich weiter nach Cusco. Dieser Flug ist nun recht kurz und nach etwa einer Stunde wunderschönen Fluges über die Anden landen wir auf 4300 Meter Höhe, von den Anden umgeben, in Cusco. Dort angekommen, werde ich von meiner Gastfamilie abgeholt, bei der ich die nächsten knapp vier Wochen verbringen werde, um in einer Sprachschule mit einem Sprachkurs mein Spanisch wieder zu

aktivieren und mich so etwas auf die Famulatur vorzubereiten. Zum Glück habe ich außer Kopfschmerzen keine Probleme mit der Höhenanpassung, denn viele Menschen leiden zusätzlich dazu auch unter Müdigkeit, Übelkeit, Erbrechen und Schwindel.

Nach ein paar Tagen beginnt nun auch schon mein Sprachkurs, bei dem ich viele andere Studenten kennen lerne. Die nächsten Wochen verbringe ich also damit, neben dem Spanischkurs Cusco, die drittgrößte Stadt Perus, mit ihren wunderschönen Märkten, Kirchen, Plätzen und einigen Museen kennen zulernen. Der Stadtkern wird sehr sauber gehalten und die Polizei sorgt im Wesentlichen auch für Ordnung. Kommt man jedoch auch nur ein bisschen raus aus der Stadt, so bietet sich einem ein ganz anderes Bild: Kinder in zerrissener, kaputter Kleidung, einfachste Lehmhütten, Müllberge und abgemagerte Rinder.

Da in Peru einer kleinen Oberschicht eine extrem große Unterschicht gegenübersteht, die Mittelschicht also komplett wegfällt, machen sich die Unterschiede zwischen arm und reich auch so extrem bemerkbar.



Abb.2: Armes Viertel in Lima

Die Höhepunkte des Aufenthaltes in Cusco bilden zum einen der Besuch von Pisaq und Ollantaytambo mit archäologischen Ausgrabungen sowie riesigen Salinen bei Maras, wo noch heute in 3500 Becken pro Tag ca. 300kg Salz abgebaut werden. Zum anderen natürlich das Urubambatal mit der 1983 von der Unesco zum Weltkulturerbe ernannten weltbekannten inkaischen Felsenstadt Machu Picchu.



Abb.3: Markt in Pisaq

Doch auch mit der Schule machen wir interessante Ausflüge: So fahren wir nach Tipón, wo wir die noch heute voll funktionsfähigen Bewässerungsanlagen aus der Inkazeit besichtigen und anschließend Cuy essen gehen. Cuy heißt übersetzt Meerschweinchen und mit rocotos rellenos (gefüllte Paprika) serviert gilt Cuy in Peru als eine Festtagspezialität.

Nach knapp vier Wochen Aufenthalt in Cusco geht es für mich schließlich nach Lima, um dort meine Famulatur zu beginnen. In Lima, der Hauptstadt und dabei auch größten Stadt Perus, leben etwa 10 Millionen Einwohner, also nahezu ein Drittel der insgesamt nur 26 Millionen Einwohner Perus.

Bei Beginn meiner Famulatur in der Klinik wird mir auch schnell der Unterschied klar, den die Peruaner zwischen Klinik und Krankenhaus machen: eine Klinik für die reiche Oberschicht mit einer Art Krankenkasse und die Krankenhäuser für die arme Unterschicht, die die Behandlung kaum oder gar nicht bezahlen kann.

Während meiner Famulatur (zwei Wochen in der Anästhesie und zwei Wochen in der Gynäkologie) mache ich immer wieder die Erfahrung von viel Gastfreundschaft und Freundlichkeit. Insbesondere bei meiner Verabschiedung wird dies überdeutlich.



Abb. 4: Meine (\*) Verabschiedung

Vor allem in der Gynäkologie wird mir die Möglichkeit gegeben, viel am Stationsalltag, den Untersuchungen und im OP mitzuarbeiten und zu lernen. Mehr als in Deutschland normalerweise an der Uni oder in einer Famulatur möglich ist. Am Wochenende nützte ich natürlich die Zeit, um mir die Umgebung und das historische Zentrum Limas anzusehen. Lima gilt als sehr gefährliche Stadt, leider vor allem das schöne alte historische Zentrum. Die immer wiederkehrenden Überlegungen, „kann ich dort hingehen“, „wie komme ich nach Hause“, „ist es dann schon dunkel“ etc. machen einen Aufenthalt in Lima doch etwas mühsam und schränken sehr ein.

Nach den vier Wochen in dieser riesigen, trubligen und lauten Stadt fliege ich schließlich noch nach Arequipa, der zweitgrößten Stadt Perus direkt am Vulkan Misti, um dort eine Freundin aus Cusco zu treffen. Dort angekommen, kommt mir Arequipa mit etwa einer Millionen Einwohner vor wie eine kleine Oase, ein ruhiges idyllisches Städtchen. Die „weiße Stadt“ wird es genannt, da früher innerhalb der Stadtmauern nur Weisse leben durften, während das „farbige“ Personal in den Außenbezirken leben musste. Da die Häuser aus weißem Sillargestein von den vulkanischen Lockermassen des Chachani gebaut wurden, wird auch dies häufig für den Namen verantwortlich gemacht. Auch hier gibt es sehr viel zu sehen. Kirchen, Plätze, Märkte. Besonders beeindruckend das riesengroße Kloster Santa Catalina, das wie eine eigene kleine Stadt gebaut wurde und heute besichtigt werden kann.

Schließlich machen die Freundin und ich eine Zwei-Tages-Tour zum Colca-Canyon, dem größten und tiefsten Canyon der Welt. Auf dem Weg dorthin können wir Alpacaerden und Vicunas (beide eine Lamaart) beobachten und erreichen schließlich einen Aussichtspunkt, wo wir unter anderem Anden-Kondore, die sich früh morgens von der warmen aufsteigenden Luft nach oben tragen lassen, aus nächster Nähe betrachten können.

Nach Arequipa zurückgekehrt mache ich mich die nächsten Tage schließlich noch auf den Weg nach Puno, um von dort aus den Titikakasee zu besuchen. Die Anfahrt ist, wie fast immer in Peru, sehr mühsam und langwierig. Mit einem alten Bus geht es sieben Stunden (für ca. 300 Kilometer) durch staubtrockene, unebene und

verschmutzte Strassen, neben mir teilt sich eine Mutter mit ihrem Sohn einen Platz. Von den kleinen Kindern, die bei dieser Fahrt dabei sind, verträgt keines von diesen das Schaukeln des Busses und die Hitze, die mittlerweile im Bus herrscht; die einen bekommen Schweißausbrüche, die meisten jedoch beginnen unter Übelkeit und Erbrechen zu leiden.

Dennoch lohnt sich die Fahrt. In Puno angekommen suche ich mir erst einmal ein Hotel und informiere mich über die Inselfahrten am nächsten Tag. Im Titikakasee gibt es schwimmende Inseln aus Schilf, die „Islas de los Uros“ und noch andere sehenswerte Inseln wie zum Beispiel die Isla Taquile. So mache ich mich früh am nächsten Morgen mit einer kleinen Gruppe und einem Führer auf den Weg, um die Isla Taquile und die Uros-Inseln zu besichtigen. Die Isla Taquile ist eine landschaftlich extrem schöne Insel, von der aus man zum Festland von Bolivien hinüber sehen kann. Außerdem sehenswert: Männer, die sehr schöne Muster für Mützen, Pullis etc. stricken, während die Frauen die Wolle dafür spinnen!

Anschließend besichtigen wir noch die Islas de los Uros, die Schilfinseln der Uros-Einwohner. Noch pflegen sie eine ganz eigene Kultur und Gemeinschaft. Die Inseln sind tatsächlich aus Schilf gebaut und müssen dementsprechend häufig erneuert werden. Wir dürfen ein paar Inseln auch betreten und besichtigen; außerdem erzählt man uns von den Bräuchen, Traditionen und Gewohnheiten dort.



Abb. 5: Plaza de Armas



Abb. 6 : Uros-Inseln im Titikakasee

Nach diesen Erlebnissen muss ich mich leider wieder auf den langen Rückweg nach Arequipa machen, um von dort, wieder über die schönen Anden, zurück nach Lima zu fliegen. Und in Lima angekommen geht es auch schon am nächsten Tag mitten in der Nacht nach Deutschland zurück.

Auch wenn ich bei meinem Aufenthalt so einige Höhen und Tiefen erlebt habe würde ich trotzdem jedem einen Auslandsaufenthalt empfehlen. Man lernt dabei so viel über andere Länder und Kulturen, dass ich ein solches Erlebnis nicht missen möchte. Vielleicht könnte man es sich zwar gerade bei so einem Land etwas einfacher machen, was Sicherheit und vor allem Reisespass betrifft, wenn man einen Freund/Freundin mitnimmt. Aber auch allein ist es möglich, einen schönen Aufenthalt zu haben und mit gewisser Vorsicht kommt man auch heil wieder zurück!